

Fischer sehen Benkner Zucht wegen Plastiksäcken in Gefahr

Im Mühlebach in Benken sind Plastiksäcke aufgetaucht. Sie waren leer – aber ursprünglich mit Pflanzendünger gefüllt. Dieser ist «sehr giftig für Wasserorganismen, mit langfristiger Wirkung».

von Urs Schneider

In knalligem Rot treiben die Säcke im Mühlebach in Benken. Als wollten sie auf ihren giftigen Inhalt aufmerksam machen: Pflanzendünger. «Die Säcke waren leer, als wir sie gefunden haben», sagt Christian Rudel, Präsident des Fischereivereins See und Gaster. Er betont aber, dass es möglich sei, dass noch Reste des Inhalts in den Mühlebach gespült wurden.

Zwei Säcke sichteten die Fischer am 23. April, als Rudel und drei weitere Mitglieder des Vereins den Mühlebach elektrisch abfischten. «Etwas oberhalb der Widen», wie er ergänzt. Es war nicht das erste Mal, dass Rudel solche Plastiksäcke im Bach treiben oder liegen sah. Bereits einige Wochen zuvor holten er und ein Fischerkollege drei angespülte Säcke aus dem Mühlebach.

Rudel ist sicher: «Illegal entsorgt»

Abgefischt wurde der Mühlebach wie jedes Jahr, um die eingesetzte Jungbrut der Bachforellen vor grösseren Artgenossen zu schützen. «Da im Bach grössere Forellen sind, müssen wir diese rausholen, weil sie sonst die Jungbrut fressen könnten», erklärt Rudel.

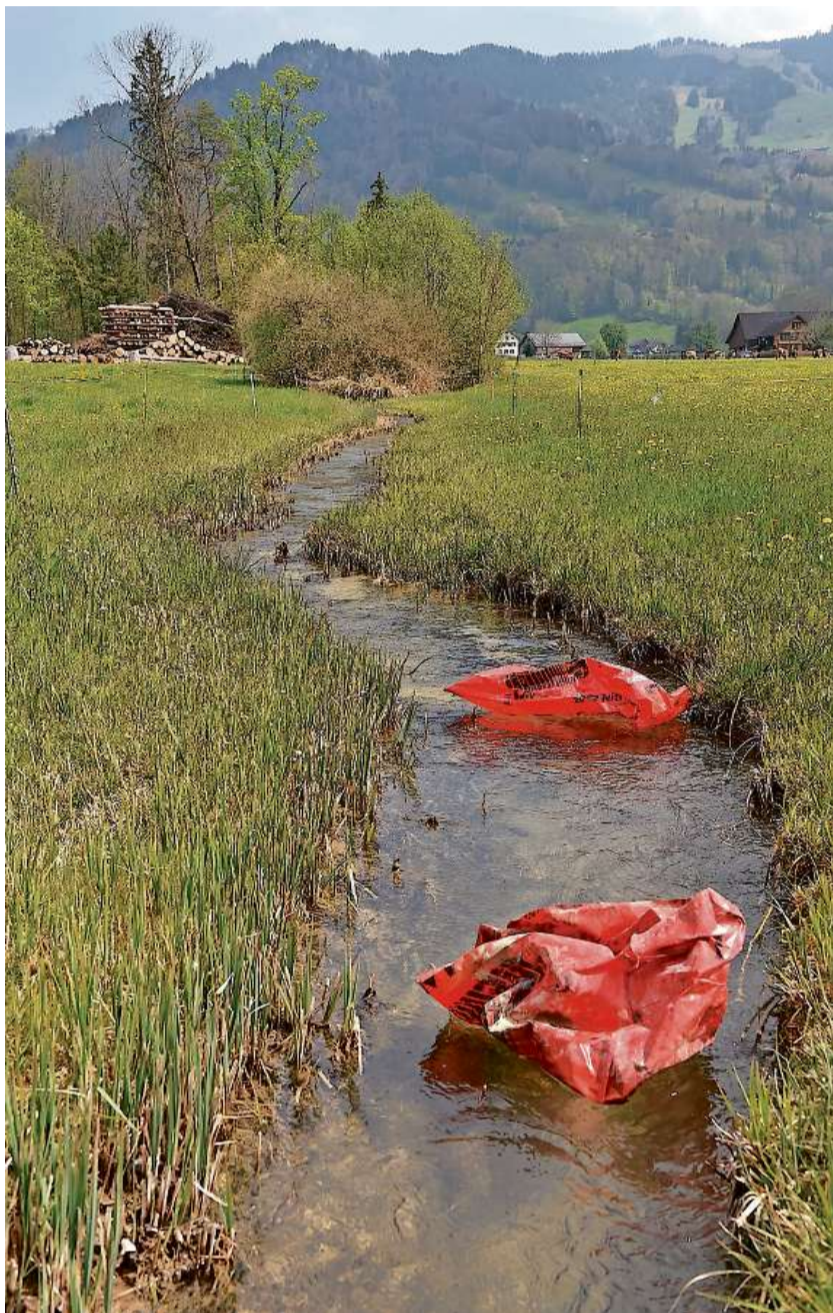
Seit 1954 gehöre das Gelände in der Widen und längere Strecken der beiden Bachufer dem Fischereiverein See und Gaster, sagt Rudel nicht ohne Stolz. Die abgefischten Forellen – eine hatte die stattliche Länge von 39 Zentimetern – wurden nun in Neuhaus im Aatalweiher eingesetzt.

In Benken speist der Mühlebach die vereinseigene Fischzuchtanlage Widen mit Wasser. Dort befinden sich derzeit über 1000 Regenbogenforellen in verschiedenen Grössen und Entwicklungsstadien. Da können Fremdstoffe im Wasser gefährlich werden für die Fische.

Rudel ist überzeugt: «Die fünf Säcke wurden illegal im Bach entsorgt, anders ist dies kaum zu erklären.» Er vermutet, dass sich der Verursacher zwischen der Teichanlage Widen und einem stillgelegten Schweinestall unterhalb der «Bruggmühle» in Kaltbrunn der Säcke entledigt hat.

Kanton soll der Sache nachgehen

Dort befindet sich die Turbinenanlage NEK (Natur Energie Kaltbrunn). Es ist aus Rudels Sicht nicht möglich, dass die Säcke durch die Turbine gelangt sind. «Die wären zerfetzt oder sonst beschädigt worden – das sind sie aber nicht», begründet er seine Vermutung. Also müsse es zwischen der Turbinen-



Gefahr: Fischer finden solche Düngersäcke im Benkner Mühlebach.

Bild zvg

anlage und der Fischzucht passiert sein.

Rudel kann seinen Ärger nicht verbergen. «Wir schauen, dass die Bach- und Regenbogenforellen sauberes Wasser haben und die Anlage funktioniert, und dann kommt jemand und schmeisst achtlos leere 50-Kilogramm-Düngersäcke in den Bach. Das kann doch nicht sein», ärgert er sich.

Er hat deshalb den Kanton informiert. In einer Mail legte er verschiedenen Mitarbeitern des Amtes für Natur, Jagd und Fischerei (ANJF) den Sachverhalt dar und schrieb dazu, wie er sich das weitere Vorgehen vorstelle: «Wir vom Fischereiverein See und Gaster erwarten, dass dieser Sache nachgegangen wird.»

Eine Anfrage beim ANJF ergibt allerdings, dass man zwar Kenntnis habe von den Funden, aber keinen Handlungsbedarf sehe, so Amtsleiter Dominik Thiel.

Sehr gefährlich für Gewässer

Anders klingt es beim Amt für Wasser und Energie. «Beim Dünger handelt es sich um Nitrophos Rapide, der verbreitet in Grünland in Ergänzung zu Hofdünger eingesetzt wird», sagt Vera Leib, Abteilungsleiterin Gewässerqualität, auf Anfrage.

Sie hat sich das Sicherheitsdatenblatt des Düngers genauer angeschaut. Dieses enthält Hinweise zum Gefährdungspotenzial. So soll etwa bei unbeabsichtigter Freisetzung das Not-

dienstpersonal Schutzausrüstung tragen, Personen in Sicherheit bringen und Berührungen mit der Haut und den Augen vermeiden. Auch soll man den Stoff nicht in Oberflächengewässer gelangen lassen. Der Dünger enthält gemäss Leib zudem Zinkoxid. Dazu ist im Datenblatt erwähnt: «Sehr giftig für Wasserorganismen, mit langfristiger Wirkung.»

Aufgrund dieser Informationen ist für die Gewässer-Spezialistin klar: Wenn die Säcke bewusst im Bach entsorgt worden wären, liege nach ihrer Einschätzung eine Widerhandlung gegen das Gewässerschutzgesetz vor. «Im Gegensatz zu einem Abfalldelikt (Übertretung) handelt es sich hier sogar um ein Vergehen, welches streng bestraft wird.»

Möglichkeit für Anzeige gegeben

Nun waren die Plastiksäcke gemäss Christian Rudel «leer», als sie auftauchten. Was jedoch nicht heisst, dass kein Reststoff des Düngers in die Umwelt gelangte. Leib sieht die Möglichkeit einer Anzeige gegen unbekannt als gegeben. «Im vorliegenden Fall ist es möglich, eine Strafanzeige einzureichen.»

Anzeige erstatten will der Fischereiverein See und Gaster jedoch nicht – noch nicht, wie Rudel betont. «Sollte es ein weiteres Mal vorkommen, dass solche Pflanzendüngersäcke bei uns angeschwemmt oder im Bach vorgefunden werden, werde ich das im Namen unseres Vereins unverzüglich machen.»

Christian Rudel selbst hat keinen Verdacht, woher die Säcke kommen könnten. «Es ist nicht unsere Aufgabe, das herauszufinden.» Es wäre für ihn überhaupt nicht nachvollziehbar, wenn ein Bauer dahinterstecken würde. «Wir haben es gut mit den umliegenden Landwirten», versichert Rudel, der während Jahrzehnten als Lehrer in Eschenbach, dann als Lehrer und Schulleiter in Rapperswil-Jona arbeitete. Seit zwei Jahren ist er pensioniert.

Dann fährt er fort: Manchmal gebe es Material, das vom Wind in den Bach geweht werde. «Aber fünfmal nacheinander solche Pflanzendüngersäcke? – Nein», sagt er und schüttelt den Kopf.

Glück im Unglück, dass den Forellen des Fischereivereins nichts passiert ist. So freut sich Rudel nun erst einmal auf den 8. Mai. Dann werden gegen 500 Regenbogenforellen an Vereinsmitglieder und Angehörige verkauft und landen auf den Tellern der Fischliebhaber.

Die falsche Antwort

Plastiksäcke, in denen Pflanzendünger drin war, landen im Bach. Die zuständige Behörde reagiert wenig souverän.

Ein Kommentar

von Urs Schneider,
Stv. Leiter Redaktion



Als Laie ist es schwer, zu beurteilen, wie giftig der Pflanzendünger ist, von dem insgesamt fünf leere Säcke im Mühlebach in Benken angespült wurden. Mitglieder des Fischereivereins See und Gaster wussten es ebenfalls nicht und machten Meldung beim Amt für Natur, Jagd und Fischerei (ANJF). Auch die «Linth-Zeitung» hatte Fragen und stellte diese dem Abteilungsleiter Fischerei zu, dem höchsten kantonalen Fischer, wenn man so will. Doch dieser reagierte trotz mehrmaligem Nachfragen nicht, er ging auf Tauchstation. Dessen Chef, der Leiter des ANJF, fühlte sich nach weiteren Nachfragen gemüssigt zu antworten, wie es schien. Er zeigte sich angesäuert und sagte lapidar: Man sehe keinen Handlungsbedarf. Sinngemäss: Man

habe Besseres zu tun, als sich um ein paar Plastiksäcke zu kümmern. Das komme häufig vor.

Falsche Antwort: Es ist nicht entscheidend, ob es oft vorkommt, sondern, dass etwas getan wird, um es künftig zu verhindern und zu klären, ob Wasser oder Natur Schaden nehmen. Insbesondere, weil von der Leiterin Gewässerschutz beim Kanton zu erfahren war, dass sehr wohl eine Gefahr bestanden habe.

Plastiksäcke gehören so oder so nicht in einen Bach, der notabene Wasser in die Fischzucht Widen speist. Egal, ob noch Reststoff des Giftes darin war oder nicht. Und es ist unerheblich, ob die Säcke mutwillig dort entsorgt wurden oder der Wind sie dahin getragen hat. Wenn die leeren Giftsäcke so gelagert werden, dass

ein Windstoss sie wegwehen kann, waren sie schlicht unsachgemäss aufbewahrt. Und eine mutwillige Entsorgung wäre Grund genug, Anzeige zu erstatten. Egal, wie die Säcke also in den Mühlebach gelangten, es lag so oder so fahrlässiges Handeln vor.

Das ANJF macht es sich zu einfach, die Behördenvertreter verschliessen die Augen – aus welchen Gründen auch immer. Wenn sich das Amt für Natur, Jagd und Fischerei nicht zuständig fühlt oder keine Zeit hat, wäre das Mindeste, eine Stelle aufzubieten, welche die Sache fundiert abklärt. Dem Gewässer und den Fischen zuliebe.

Kontaktieren Sie unseren Autor:
urs.schneider@linthzeitung.ch

Bewilligter Kredit reicht nicht aus

Die Stadt Rapperswil-Jona unterstellt einen benötigten Nachtragskredit dem fakultativen Referendum. Den Kredit braucht es für die Strassen- und Kanalisationssanierung an Rain- und Aubrigstrasse. Letzten Dezember hatte die Stimmbürgerschaft mit dem Budget 2021 unter anderem den Kredit von 405 000 Franken für die Kanalisationsvergrößerung der Rainstrasse gesprochen. Im Zuge der Submissionen habe sich gezeigt, dass der Kostenanteil von 643 626.05 Franken den gesprochenen Kredit übersteigt, teilte die Stadt am Dienstag mit.

Grund für den zu tiefen Kostenvoranschlag seien im Wesentlichen zu tiefe Kalkulationspreise gewesen und eine nachträgliche Projektanpassung. Nun ist ein Nachtragskredit von 250 000 Franken notwendig, der dem fakultativen Referendum untersteht. Die Referendumsfrist läuft ab Donnerstag, 6. Mai, bis Montag, 14. Juni. (eing)

* Die Unterlagen können bei der Stadtkanzlei, Büro 305, Stadthaus, eingesehen werden. Zudem sind die Unterlagen auf der Website der Stadt (www.rapperswil-jona.ch) verfügbar.

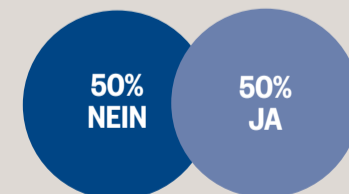
Wettbewerb zu Tagen des Denkmals

Zu den Europäischen Tagen des Denkmals am 11. und 12. September schreibt die kantonale Denkmalpflege St. Gallen zum siebten Mal einen Fotowettbewerb aus. Gesucht sind Sichten auf das Thema «Konstruktion und Handwerk in unserer gebauten Umwelt». Eine Fachjury prämiert die Eingaben und stellt die besten 50 Bilder in einem Taschenbuch zusammen, wie die Staatskanzlei des Kantons mitteilt. Zusätzlich werden die zehn besten Bilder ab 10. September während drei Wochen im öffentlichen Raum ausgestellt. Weiter winkt den ersten drei Plätzen zudem ein attraktives Preisgeld.

Informationen zum Wettbewerb finden Interessierte auf der Website der kantonalen Denkmalpflege: www.denkmalpflege.sg.ch. Unter dieser Adresse können auch die Bilder hochgeladen werden, pro Teilnehmerin oder Teilnehmer maximal drei Fotos mit Legende. Eingabeschluss ist der 27. Juni. (eing)

! WIR HATTEN GEFRAGT

Beherrschen Sie das Zehnfingersystem?



Stand gestern: 18 Uhr

? FRAGE DES TAGES

Sollen für die Tätersuche DNA-Spuren umfangreich benutzt werden?

Stimmen Sie online ab:
www.linthzeitung.ch